

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 25

Artikel: Der Coiffeur
Autor: Suter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Coiffeur

VON HANS SUTER

Tarcisio, in der Schweiz längst assimilierter Friseur, schiebt die Trockenhaube, welche durch die Eingangstüre sichtbar ist, zur Seite, um den Spiegel von der Wand zu nehmen, hält ihn an den frisch rasierten Hinterkopf des Kunden, bis derselbe nickend sein Einverständnis zum gemachten Haarschnitt gibt. Er bürstet dem Frisierten noch die Haare aus den Kleidern, kassiert und begleitet ihn zur Türe.

Das Geschäft ist mit Herren-Salon angeschrieben. Einmal auf einer roten Folie, die übers Schaufenster geklebt ist, und einmal auf einem Leuchtreklame-Kasten, wo die Buchstaben irgendwann abgefallen sind und Tarcisio sie wieder eigenhändig hingeklebt hat. **H^erreⁿ - Salon**. Die Trockenhaube scheint ausschliesslich für seine Frau gedacht zu sein, welcher er ab und zu die Dauerwellen erneuert. Im Schaufenster hängt ein grosses Foto, worauf ein junger Mann lächelnd einen Haarschnitt aus den siebziger Jahren zur Schau trägt. Davor ein Aquarium, in dem Goldfische im algengrünen Wasser nach Luft schnappen, daneben ein Farn, zwei rote Weihnachtssterne und ein Strauss mit Silberdisteln.

Drinnen, im Salon, zwei Arbeitsplätze, Lavabos und Spiegel, davor, auf einer Abstellfläche, Schneidegeräte, Kämmen, Rasierpinsel, eine grosse Flasche Eau de Cologne, Haarspray und ein Dispenser, gefüllt mit Tuben eines Antischuppenmittels, das seit Jahren auf Käufer wartet. An den Wänden ein Bild mit Föhren in Berglandschaft und eines mit afrikanischen Ureinwohnern, bekleidet mit aufgeklebten echten Baströckchen. Eine Wartecke mit drei Stühlen, einem Tisch, drapiert mit Ringier-Erzeugnissen, ist im Moment ohne neue Kundschaft. Deshalb steht Tarcisio, wie meist bei schönem Wetter, auf dem frischgeschnittenen Rasen, statt der Haar- die Rebschere in der Hand, und hält Ausschau nach schnittbedürftigen Bäumen oder Sträuchern. Mit der Schere führt er leere, klappernde Schneidebewegungen aus, stolziert durch seinen Garten, findet

da mal ein Ästchen, dort ein Blättchen oder Gräschen, das er zu kürzen als notwendig erachtet. Sollte er einmal nichts zum Schneiden finden, schnipst er wütend am erst kürzlich säuberlich gestutzten Ligusterhag willkürlich eine Scharte rein, um somit längere Zeit mit dem Ausgleichen dieser entstandenen Unebenheit beschäftigt zu sein.

Aber von solchen selbstbetrügerischen Aktivitäten muss unser Barbier kaum Gebrauch machen, denn zum Schneiden gibt es immer irgend etwas, und sei es nur, dass plötzlich wieder ein Kunde seinen Laden betritt.

Manchmal streift er auch, mit Pülverchen und Spraydosen bewaffnet, durch die Büsche, zwischen Blumentöpfen und entlang der Bäume, in der Hoffnung, Läuse, Spinnen, Fliegen und dergleichen mehr zuhauf zu finden, denen er mit seinen Insektiziden zu Leibe rücken kann. Oft steht er lange bei einem Strauch oder blühenden Baum, seinen Bauch weit vorge Streckt, die Spraydose in seiner Rechten, mit der Linken wendet er die Blättchen, betrachtet mit kurzsichtigem Auge über seine auf der Nase vorgeschobene Brille jede Blüte, ob nicht irgendwo eine Blattlaus, eine Ameise oder sonst ein Schädling der Vernichtung bedürfe.

Beides, Schnipselei und Vertilgung, betreibt Tarcisio nur auf Augenhöhe, etwas darüber und etwas darunter. Gewohnt, die Köpfe seiner Kunden hydraulisch auf eine bequeme Augenhöhe hieven zu können, ist er nicht bereit, sich im Garten allzusehr umzustellen, sich zu bücken, niederzuknien oder gar auf eine Leiter zu steigen. Selbst seine graue Siamkatze stellt er auf den Fenstersims, um ihr jeweils im Sommer – weil das arme Tier sonst zu heiss habe und die Haare sich verfilzten, wie Tarcisio sagt – den Pelz bis zur Mitte des Körpers kahl zu scheren, und zwar mit demselben Gerät, mit dem er auch seiner Kundschaft den Nacken säubert.

Die einzige Tätigkeit, die der Coiffeur nicht in dieser Haltung verrichten

kann, ist Autofahren. Wenn er eine seiner amerikanischen Limousinen besteigen will, muss er sich leicht bücken und den Bauch einziehen. Aber einmal drin, unterscheidet sich seine Fahrweise in keiner Art von der eines agilen, gertenschlanken Jungfriseurs. Wegfahren tut er meistens im zweiten oder dritten Gang, um dieses dumpf donnernde Geräusch zu erzeugen, das einen an die Wegfahrt eines mafiosen Zuhälters mahnt.

Morgens fährt Tarcisio meist mit dem creme- und olivfarbenen Ford weg und lässt den silbergrauen Pontiac, der Wechselnummer entledigt, auf seinem Privatparkplatz vor dem Geschäft stehen, um dann gegen Abend die Nummernschilder vom Ford wegzunehmen, diese am Pontiac zu applizieren und seine zweite Tagesrunde zu drehen.

Dieses Prozedere des Umparkierens bedarf eines kleinen Manövers. Wenn der Silbergraue vor dem Geschäft steht und der Barbier damit seine Runde machen möchte, fährt er erst mit dem Olivgrünen vom öffentlichen Parkplatz weg, stellt ihn direkt hinter den Pontiac, entfernt die Nummer am Ford und montiert sie am Pontiac, fährt dann mit diesem eine Wagenlänge vor, lässt ihn dort mit laufendem Motor stehen, steigt in den Ford, fährt ihn exakt auf den Privatparkplatz, wo er ohne Kontrollschilder stehen darf, steigt dann in die Pontiac-Limousine und donnert los.

Zwei-, dreimal pro Jahr stehen die Autos wochenlang ungebraucht auf ihren Plätzen, die Bäume und die Sträucher wachsen wild drauflos, der Katzenpelz wird immer dichter, die Insekten summen fröhlich, Blattläuse vermehren sich und färben die Holunderstengel schwarz, Ameisen klettern emsig die Äste hoch, die Läuse symbiotisch auszumilken, währenddessen sich Tarcisio mit seinem stressgeplagten Herzen in einem wohlbekannten voralpinen Sanatorium erholt und irgendwann mit einer mitgebrachten Schere einen grossen Strauss der vielen Silberdisteln schneidet. □